

Zur Geschichte der Familie Nusch.

Unter den Patriziergeschlechtern der früheren Reichsstadt Rothenburg ob der Tauber ist eines der hervorragendsten die Familie *Nusch*, nicht so sehr wegen der grossen Zahl derjenigen ihrer Glieder, die der Stadt ihre Dienste leisteten — von mancher andern Familie wird sie hierin übertroffen — als wegen eines bedeutenden Mannes, der noch jetzt als Retter der Stadt in Sage und Dichtung gefeiert wird und als Hauptheld des Rothenburger Festspiels auch in weiteren Kreisen bekannt geworden ist, des Alt-Bürgermeisters *Georg Nusch*. Da vielleicht Mancher geneigt ist, auch dessen Persönlichkeit in das Gebiet der Sage zu verweisen, so sollen hier die ältesten Nachrichten über die Geschichte der Familie zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung gemacht werden.

Wenige der noch jetzt blühenden Rothenburger Geschlechter haben ein gleich hohes Alter aufzuweisen. Es hat sich nämlich in der Familie die Tradition erhalten, dass der erste *Nusch* mit dem Gefolge des Kaisers *Wenzel* nach Rothenburg gekommen sei; *Nusch* sei ein böhmisches Wort und heisse auf deutsch *Messer*; die Familie stamme demnach aus Böhmen.

Obwohl diese Nachricht durch keine schriftliche Aufzeichnung aus alter Zeit sich als echt beweisen lässt, besteht doch andererseits auch kein Grund, an ihrer Wahr-

scheinlichkeit zu zweifeln. Was zunächst den Namen betrifft, so ist *Nusch* in der That ein böhmisches Wort mit der genannten Bedeutung, auch *nuz* und das Deminutivum auch *nozsk* geschrieben, polnisch *noza*. Die Versuche mancher Namenforscher, das Wort in anderer Weise zu erklären, müssen daher als misslungen bezeichnet werden. Dr. Steub z. B. leitet das Wort her vom altdeutschen *noto* = *not* und betrachtet die Form auf *sch* als Koseform. Dr. Bensen will den Namen aus dem Altdeutschen ableiten von *nuschin* Becher oder von *nusch*, *nusche*, *nuskil*, welches die Bedeutung Spange hat. Bemerkt sei noch, dass der Name in der ältesten Zeit auch *Nuesch*, Gen. *Nueschen* geschrieben wurde.

Was sodann die Einwanderung in Rothenburg betrifft, so kann wohl angenommen werden, dass über ein Jahrhundert verging, bis die Familie in den äusseren Rath Zutritt erhielt. *) Von König Wenzel ist bekannt, dass er im Jahre 1377 und nochmals 1387 nach Rothenburg kam. Nimmt man nun an, dass der in seinem Gefolge befindliche oder sonstwie gleichzeitig nach Rothenburg gekommene *Nusch* durch irgend welche Gründe zum Bleiben veranlasst wurde, vielleicht weil er die Hand einer Rothenburgerin erwarb, dass er dann in den Besitz eines Hauses gelangte und dass seine Nachkommen durch Betriebsamkeit ihr Vermögen und Ansehen zu vergrössern wussten, so erklärt sich ganz gut, wie wir in den Rothenburger Familienbüchern **) im Anfange des 16. Jahrhunderts *Leonhard Nusch* als Besitzer des Gasthauses zum rothen Hahnen und als Mitglied des äusseren Rathes angeführt sehen können. Nicht gerade nothwendig ist es dagegen anzunehmen, dass die Familie

*) Bensen, Kurze Beschreibung und Geschichte der Stadt Rothenburg, S. 72. Historische Untersuchungen über Rothenburg, S. 357.

**) Benutzt wurden für das folgende das Bezold'sche, Pürkhaner'sche, Schrag'sche und Erhard'sche. Ein *Nusch'sches* Familienbuch ist leider nicht mehr vorhanden.

aus Böhmen gekommen sei, da auch sonst viele von Slaven herstammende Familien in Franken ansässig waren.

Das Gasthaus zum rothen Hahnen befand sich früher am südlichen Ende der obern Schmiedgasse (jetzt No. 318) gegenüber der Johanniskirche, so vorstehend gebaut, dass man von den Fenstern bis aufwärts zum Markte die ganze Strasse übersehen konnte. Zur Seite befand sich, wie noch jetzt erkennbar, ein Thor, durch welches hier der Eingang in die innere Stadt abgeschlossen werden konnte. Nach dieser Seite ist noch jetzt am Hause die Jahreszahl 1551 zu lesen; die Wirthschaft zum rothen Hahnen ist gegenwärtig in das weiter einwärts gebaute Nachbarhaus verlegt; doch ist die Vorderseite des alten Hauses mit einer Gedenktafel versehen, die das Stammhaus der Familie kenntlich macht. Sonst hat sich nichts an diese Erinnerung in oder an dem Hause erhalten.

Die erste Erwähnung von *Leonhard N.* fällt nach Winterbach*) in die Zeit des Bauernkrieges, also in das Jahr 1525, in welchem er in den äusseren Rath eintrat. In der Darstellung des Rothenburger Aufstandes, die wir dem damaligen Stadtschreiber *Zweifel* verdanken**), kommt der Name weder unter den an der Spitze der Bewegung stehenden Ausschussmitgliedern noch sonst vor. Ist also die Jahreszahl 1525 richtig, so wird man daraus schliessen dürfen, dass Leonhard N. nach Beendigung des Aufstandes am 4. Juli in den äusseren Rath gewählt wurde, als der Markgraf Casimir von Brandenburg-Ansbach in die Stadt eingezogen war und die Aemter des Rathes „nach alter Ordnung besetzt und verneuert“ wurden. Vier Jahre später verheirathete sich Leonhard N. in erster Ehe mit *Barbara Held*, der Wittwe des Wirthes *Lorenz Knoblauch*, der im Bauernkriege als Anführer der Rothenburger eine Rolle gespielt

*) Geschichte von Rothenburg, II, S. 317.

**) Jetzt herausgegeben in den Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges aus Rothenburg von Dr. F. L. Baumann. Stuttgart, Literar. Verein 1878.

und am 26. April 1525 seinen Tod gefunden hatte.)*) Aus dieser Ehe wurden ihm ein Sohn und zwei Töchter geboren. Er heirathete dann zum zweiten Male 1560 und zwar *Agnes Stellwag*. Es ist anzunehmen, dass er mit seiner Familie zum Protestantismus übertrat, als 1544 die Reformation in Rothenburg eingeführt wurde.

Der Sohn *Leonhard N.*, geboren 1530, ebenfalls Gastgeber zum rothen Hahnen, heirathete 1554 *Justina Ziegler*. Aus dieser Ehe stammte Johannes N., geboren 1558. Dieser wurde Castner des Markgrafen Georg Friedrich zu Brandenburg-Ansbach († 1603) und zwar zu Insingen bei Rothenburg. Er heirathete 1582 die Wittve von Leonhard Barthelmes, Castners zu Gerabronn. 1597 erhielt er durch *Franz Rasso Gotthard*, Rath und Syndikus des adeligen Stifts Comberg, der Rechten Doctor, Röm. Kais. Maj. Secretarius und Comes Palatinus die Wappenurkunde**) ausgestellt, in der das seither von der Familie geführte Wappen genau beschrieben und abgebildet ist.

Es enthält***) einen weissen oder silberfarbenen Schild, zu unterst desselben drei Mauerzinnen, von denen die mittlere etwas erhöht ist. Auf dieser steht ein rother Hahn, um den Hals eine goldene Kette, vorne mit einem goldenen Ring und Türkes (Edelstein) versehen. In der Wappenurkunde sieht der Hahn nach links. Auf anderen Darstellungen, z. B. im Rathhause von Rothenburg, ist er nach rechts sehend. Ueber dem Stechhelm des Wappens wiederholt sich der rothe Hahn auf den Zinnen. Ueber die Verleihung des Wappens heisst es in der Urkunde: „da ich wahrgenommen u. betrachtet die Erbarkeit, guete Sitten, Tugend und Vernunft, darinnen wir der Ehrenhaftt, Wohlachtbar und Fürnem *Johann Nüesch* Frstl. Durchl. Marggraven *Georg Friedrichens* zu Brandenburg . . . Castner zu

*) Vergl. Bensen, Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken S. 104. Winterbach I, S. 99. Baumann S. 602.

**) Jetzt im Besitze der Familie *Nusch* in München.

***) Siehe die Abbildung pag. 444.

Innsingen allenthalben berühmt worden, auch die angenehme, getreue, nützliche Dienste, deren er sich künftiger Zeit mehr Ihrer k. Majestät, dem hl. röm. Reich . . . mit Darsetzung Leib, Ehr, Gueth u. Pluth zu leisten erbeut, so habe ich aus angedeuteten Ursachen und inn sonderbarer Betrachtung, dass auch seine Vor- und Eltern bey dem Hause Brandenburg und ander Orthen mit Ehrlichen Diensten, auch Raths- u. andern Aemptern herkommen, auf seine fleissige Bitt . . . ihm dies Wappen . . . von Neuem verliehen u. gegeben . . .

Geben in dem adelichen Stift Comberg, den 16. Tag des Monats Aprilis nach Christi unsres lieben Herrn u. Seeligmachers heiliger geburt im 1597ten Jahre.“

Ueber die 1586 und 1587 geborenen zwei Söhne von Johannes N. ist nichts weiter bekannt. Er selbst starb 1604.

Leonhard N. heirathete in zweiter Ehe 1560 *Barbara*, die Tochter von *Johannes Winterbach*. Diese Verwandtschaft war für den geistigen Aufschwung der Familie von der grössten Bedeutung. Denn Johannes Winterbach, geb. 1501, hatte in Wittenberg studirt zur Zeit als Luther als Reformator auftrat, war zu ihm in persönliche Beziehungen getreten und hatte noch von Rothenburg aus mit ihm und Melanchthon correspondirt. Briefe dieser Männer waren noch später in der Winterbach'schen Familie vorhanden. Er trat 1540 in den inneren Rath, wurde 1564 Bürgermeister und starb 1578.

Aus dieser Ehe mit *Barbara Winterbach* wurde 1565 ein Sohn *Leonhard N.* geboren, der Wirth auf dem Markt wurde; dieser starb 1600 und hinterliess keine Nachkommen.

In dritter Ehe heirathete *Leonhard N.* dann 1581 *Magdalena*, die Tochter des Rathsherrn *Bartholomäus Bauer*. Diese Ehe war noch einmal mit zwölf Kindern gesegnet. Unter den fünf Söhnen derselben war der älteste der später berühmt gewordene Bürgermeister *Georg Nusch*, dessen Leben dann des Näheren betrachtet werden soll. Der Vater

starb 1601. Auf dem Kirchhof befand sich „ein viereckigt metallenes Epitaphium mit der Schrift und angehängtem Wappenschild: Anno domini 1601 den 18. Juli ist in Christo seliglich verschieden der Erbar und Achtbar Herr Leonhard Nusch, Wirth und Gastgeber allhie, seines Alters im 70. Jahr. Dem Gott ein fröhliche Auferstehung verleihen wolle. Amen.“ Dabei ein desgleichen Epitaph für seine Gattin, die 1634 starb.

Georg Nusch wurde geboren am 8. Januar 1588. Sein Taufpathe war wahrscheinlich sein Oheim Georg Winterbach, der noch in demselben Jahr 1588 starb. Seine Jugend fiel in eine Zeit, die für Rothenburg eine Zeit inneren Glückes und geistigen Aufbaues war, auch äusserlich erkennbar durch die Entstehung jener schönen Renaissancebauten, die noch jetzt das Auge des Beschauers fesseln. Seit 1582 war sein Oheim Johannes Winterbach Alt-Bürgermeister der Reichsstadt, das 1588 vollendete neue Rathhaus war die Stätte seiner öffentlichen Tätigkeit.

Seit 1582 befand sich das Gymnasium in dem neuerichteten Gebäude der Jacobskirche gegenüber und hatte in *M. Johannes Schemel* († 1605) einen trefflichen Vorstand. Dieser scheint auf den Knaben, dessen Vater früh (1601) starb, einen bedeutenden Einfluss geübt zu haben.

Als im Jahre 1606 durch Testament vom 22. März die Wittve von Joh. Winterbach, eine geborene *Langenberger*, das Langenberger'sche Familienstipendium mit 600 fl. Capital*) gründete, konnte er als der erste der Familie Nusch es geniessen. Nach Absolvirung des Gymnasiums bezog er die Universitäten Altorf und Tübingen, um Jurisprudenz zu studiren. Er erwarb sich den Grad eines baccalaureus iuris, wie aus einer lateinischen Ausgabe des *Thucydides****) ersichtlich ist, die er von Mag. Johann Georg Schemel († 1645), dem Sohne des obengenannten, käuflich

*) Vergl. Winterbach, I, S. 233.

**) Noch jetzt im Besitz des Verfassers befindlich.

erworben und in die er eigenhändig seinen Namen eingetragen hat. Darnach wurde er, wahrscheinlich durch Empfehlungen seiner Lehrer, Hofmeister und informirte drei Jahre lang, von 1609—1612, zu Lauingen. Seine Zöglinge waren die Adeligen v. Buchholz, Georg Friedr. v. Stein und Conrad v. Absberg. Im Jahre 1612 trat er mit ihnen eine Reise nach Frankreich und England an. Er nahm längeren Aufenthalt in Strassburg und in Paris, 1613 in Angers und Saumur, 1614 in Lyon und Avignon, dann auf der Rückreise in Genf und Augsburg. In dieser Zeit erwarb er viele Freunde, die sich in sein Stammbüchlein eintrugen, das sich glücklich erhalten hat und für seine Geschichte eine wichtige Quelle*) ist.

Dasselbe enthält 73 Blätter in Duodezformat mit Goldschnitt und neun fein eingemalte Wappen. Eingeschrieben haben sich im ganzen 51 Personen, die Mehrzahl der Blätter (26) ist in Angers geschrieben, 8 in Paris, 4 in Lyon. Fast alle Blätter enthalten oben einen kurzen Spruch, der meist lateinisch ist, andere sind deutsch oder französisch, zwei griechisch und drei italienisch. Z. B. Blatt 43:

Quem nodum inter nos praeclara Lutetia iunxit,
Dic, quis Alexander dissecat ense suo?

Blatt 56:

Charta, tibi nomen: tibi, Nuschi, pectus habeto.
Charta et nomen: ego et Nuschius unus ero.

Die untenstehende Widmung ist entweder lateinisch oder deutsch abgefasst. Unter den eingeschriebenen Namen sind die wichtigsten Paul Behaim, Schweikard und Franz Conrad v. Sickingen, Leo Vitztum, Tycho Brahe (wohl ein Sohn des 1601 in Prag gestorbenen berühmten Astronomen), Julius Cesar Visconti, Gabriel Imhoff, Christ. Pistorius, Hans Christoph v. Schierstedt, Theodor Hesus, Pfalz-Neuburgischer Resident in Paris.

*) Gegenwärtig im Besitz des königl. Rechnungsraths Warnecke in Berlin, der mit dankenswerther Güte und Zuvorkommenheit die Benutzung gestattete.

Von Rothenburgern hat sich nur eingeschrieben Heinr. Cammerer, Secretarius Gotmensis, 1618.

Dem Stammbüchlein wurde später, etwa am Ende des Jahrhunderts, eine kurze Biographie beigeheftet, die den folgenden Zeilen vielfach zu Grunde gelegt ist. Eine vorne in demselben mit Bleistift eingeschriebene von einem Franzosen herrührende Notiz lässt vermuthen, dass das Büchlein vielleicht mit anderen Werthsachen bei einer späteren Besetzung Rothenburgs durch Franzosen der Familie geraubt worden ist und dann in die Hände von Antiquaren gelangte.

Im Jahre 1615 gab *Georg Nusch* seine Informatorstelle auf und befolgte den Ruf seiner alten Mutter, in seine Vaterstadt zurückzukehren und sich dort zu verehelichen. Er nahm 1617 *Margarethe Salome*, die Tochter des Bürgermeisters *Georg Schnepf* († 1612) und Wittwe des Rathsherrn *Conrad Husel* zur Frau. In demselben Jahre gelangte er als Assessor in den äusseren Rath und ward bereits im folgenden, erst 30 Jahre alt, äusserer Bürgermeister. Seine Studien verbunden mit der im Ausland erworbenen Weltkenntnis scheinen ihn zu einem in jeder Hinsicht brauchbaren Rathsmittglied gemacht und alsbald auch für den inneren Rath empfohlen zu haben, in den er 1619 eintrat*), um schon 1623 die Würde eines inneren Richters zu bekleiden. Auch seine Brüder, von denen später die Rede sein wird, gelangten in dieser Zeit in den Rath. Er bezog nun auch eine standesgemässe Wohnung, eines der schönsten Häuser am Markt, das früher Jagstheimer'sche Haus**), 1488 erbaut, das ihm seine Frau zubrachte (jetzt Marien-Apotheke). In dieser Zeit hatte er wie Rothenburg überhaupt durch die Stürme des 30jährigen Krieges bereits viel zu leiden, besonders in Folge von Einquartierung. Mehrmals beherbergte er Fürsten in seiner Wohnung. Besonders

*) Cfr. Götting'sche Chronik.

**) 1513 wohnte in demselben Kaiser Maximilian I.

pflegten die Markgrafen von Brandenburg, wohl in Folge früherer Beziehungen zur Familie, bei ihm einzukehren. So 1619*), als in Rothenburg der Convent der unirten Stände und Fürsten tagte, Joachim Ernst v. Ansbach, Feldherr der Union († 1625) und Christian v. Baireuth († 1655).

Trotz aller Unbilden und Contributionen hielt Rothenburg in den ersten zwölf Jahren des Krieges treu zum Kaiser. So kam das Jahr 1630. In diesem wurde *Georg Nusch* regierender Bürgermeister der Reichsstadt. Aus seinem Amtsjahr findet sich nichts Wichtiges verzeichnet, als dass in Rothenburg das Jubelfest der Augsburger Confession gefeiert wurde und dass Wallensteins Stab vom 7. bis 9. Juli in der Stadt lag. Weit wichtigere Dienste that er der Stadt in seiner Stellung als Consularis oder Alt-Bürgermeister, und zwar zuerst 1631, als die Bürgermeisterwürde auf *Johannes Bezold* überging. Veranlasst durch das Erscheinen Gustav Adolfs in Deutschland verliess damals die Reichsstadt die bisherige Politik und gedachte gemeinsame Sache mit den evangelischen Ständen zu machen. Um die Verhandlungen zu führen, musste man Abgesandte aus der Stadt nach auswärts schicken, und keiner war hierzu geeigneter wegen seiner Erfahrungen und Kenntniss fremder Sprachen als *Georg Nusch*. Es ist zwar nicht bestimmt bekannt, ob er dabei war, als Rothenburg am 8. Februar 1631 den Leipziger Convent beschickte, aber wahrscheinlich, weil er dreimal in demselben Jahre, im Mai, Juni und August, die Stadt auf den Kreisconventen in Nürnberg vertrat, zugleich mit dem Syndicus Dr. *Johann Scheffer*.**) In Folge dessen erhielt Rothenburg eine kaiserliche Garnison. Inzwischen wurde am 7. Sept.***) die Schlacht bei Breitenfeld geschlagen, *Gustav Adolf* rückte im October im Hochstift Würzburg ein, wo er bis zum 21. verweilte.

*) Cfr. Pürkhauer's chronol. Verzeichniss. Rothenburg 1881.

**) Cfr. die Stadtrechnung pro 1831. Rösch, Chronik Bl. 54.

***) Nach dem alten Kalender.

Als dreizehn Cornets schwedischer Reiter vor der Stadt Rothenburg erschienen, musste die kleine kaiserliche Besatzung am 8. October*) capituliren, und der schwedische Oberst v. Isslar rückte ein, doch nur 60 bis 70 Reiter unter dem Rittmeister A. K. v. Rinkenberg blieben zurück. Da diese für den Schutz der Stadt nicht ausreichten und die Gefahr von Seiten des Kaisers durch ihren Aufenthalt nur vergrösserten, so ritt am 9. October Georg Nusch mit dem Rathsherrn Joh. Georg Völker († 1645) nach Würzburg, um von Gustav Adolf den Abzug der schwedischen Reiter zu erwirken, was jedoch erfolglos war. Bei dieser Gelegenheit verzehrten sie, wie aus den Stadtrechnungen ersichtlich, 17 Reichsthaler.

Am 13. October war er in derselben Sache in Nürnberg, und zugleich um Geld für weitere Eventualitäten zu beschaffen. Die Stadt setzte sich, geleitet durch einen Defensionsausschuss, in Vertheidigungszustand.

Während Gustav Adolf sich anschickte, Würzburg zu verlassen, um weiter gegen Frankfurt zu ziehen, besetzte Tilly, von Fulda kommend, die Mainlinie; aber ausser Stande, das Vorrücken des Schwedenkönigs zu verhindern, rückte er südwärts nach Miltenberg, wo er sich mit dem von Heidelberg kommenden Karl von Lothringen vereinigte, und zog dann von Wertheim das Tauberthal aufwärts. Am 18. Oct. stand er zu Kilsheim, am 24. zu Hohenhausen**) und drei Tage später Nachts erhielt die Stadt Befehl, Senatoren nach Aub zu schicken, um zu unterhandeln. Schon im Laufe des nächsten Tages erschien das feindliche Heer vor der Stadt und die Belagerung und Beschiessung begann. Obwohl Tilly's Truppen durch Mangel und schlechtes Wetter sehr herabgekommen waren, war die Stadt doch nicht im Stande, auf die Dauer Widerstand zu leisten.

*) Cfr. Stadtrechnung.

**) Nach dem Theatrum Europaeum II, S. 472.

Es war am Sonntag den 30. October*), als man sich zur Capitulation entschloss. Mit Sicherheit lässt sich annehmen, dass Nusch bei den Berathungen eine Hauptrolle spielte, dass er unter den Rathsherren war, die im Lager Tillys den Accord abschlossen, die Uebergabe vermittelten und dann zugleich mit ihm in die Stadt zurückkehrten. Da der Oberst Schrenk von der Stadt aus war erschossen worden, so ist es durchaus glaubhaft, nicht nur dass die einziehenden Soldaten sich sofort aufs Plündern verlegten, sondern dass auch der ganze innere Rath „in Arrest genommen und sehr hart gehalten wurde.“**) Auch was***) über den Bürgermeister Bezold erzählt wird, dass er abgesandt wurde, um für sich und den Rath den Scharfrichter zu holen, ist kaum als historisch anzuzweifeln, da bestimmte Namen dabei genannt werden. Verschiedener lauten dagegen die Nachrichten über das inzwischen auf dem Rathhaus Vorgefallene. Nach der volksthümlichen Tradition, die auch dem Rothenburger Festspiel „Der Meistertrunk“ zu Grunde liegt, soll, als Tilly sich unnachsichtlich zeigte, der grosse Rathspokal mit Wein gefüllt und Tilly kredenzt worden sein. Durch den guten Trunk milder gestimmt, habe Tilly versprochen die Rathsherren zu begnadigen, wenn sich einer unter ihnen finde, der den grossen Pokal auf einmal zu leeren im Stande sei. Nach einigem Bedenken habe sich Georg Nusch dazu bereit erklärt und die That geleistet, ohne dass es ihm geschadet. Tilly aber habe sein Versprechen gehalten.

Bei dieser Erzählung muss es auffallend erscheinen, dass, wenn die Leistung eine aussergewöhnliche war und vor Tilly geschah, sie damals doch so wenig bekannt wurde, dass sich in gleichzeitigen Quellen nicht das geringste

*) Vergl. dagegen Th. Bischof, Tilly, ein Zeitbild, S. 24.

**) Mehrere Quellen, darunter auch die Biographie, berichten, dass die schwangeren Weiber und die Kinder vor Tilly auf die Knie gefallen seien und um Gnade gebeten hätten.

***) In der Schaffert'schen Chronik.

darüber vorfindet. Weder das Volkslied noch ein Rothenburger Flugblatt*), das die Vorgänge sonst ausführlich schildert, noch die Biographie weiss etwas davon. Auch die älteren Chroniken gehen darüber mit Stillschweigen hinweg. Erst die Chronik von G. H. Schaffert aus den Jahren 1771 bis 1773 hat darüber eine Notiz, aber in einer Form, aus der offen hervorgeht, dass noch eine andere Tradition existirte, die hier mit der volksthümlichen sich vereinigt hat. Es heisst nämlich in einem Zusatz unter dem Text: „worauf eine Generalperson einen grossen Pokal voll Wein geschütt und gesagt: es wäre Gift darin, wann es jemand wolte austrinken, so sollte die Stadt Pardon haben, da dann ein Bürgermeister Nüsch es gewagt und den Pokal ausgetrunken, hat ihm aber nichts geschadet.“ Nach dieser andern Tradition, die sich auch in der Familie erhalten hat, hat man anzunehmen, dass Tilly überhaupt nicht im Ernst daran dachte, die Rathsherren mit dem Tod zu bestrafen, sondern sich damit begnügte, sie für den Widerstand der Stadt damit zu strafen, dass er sie die Schrecken des Todes durchmachen liess; und auch derjenige, der zuletzt noch scheinbar allein als Opfer ausersehen war, sollte glimpflich genug davonkommen.

Der Pokal, in dem, so hat man sich zu denken, noch ein Rest von Wein war, wird dann bei Seite getragen und mit dem Bemerken wieder gebracht worden sein, es sei Gift darin. Sei es nun, dass Tilly denjenigen aufforderte, ihn zu leeren, der nach seiner Ansicht als Abgesandter Rothenburgs am meisten den Tod verdiente, oder dass Nusch, weil er kinderlos war, sich freiwillig erbot, für alle den Tod zu erleiden, kurz er trank den Wein im Glauben, dass derselbe vergiftet sei, und da es dann nicht so war, so trat ein, wie es in der Chronik heisst: es schadete ihm nichts. Dabei waren die Rathsherren doch in einer Weise gedemüthigt, dass man bei aller Freude, die man über die Rettung empfand, nicht viel Rühmens von einer That machte,

*) Jetzt im germanischen Museum zu Nürnberg.

die an den ausgestandenen Schrecken erinnerte. Da Nusch noch mehrmals in Lebensgefahr kam, indem „ihm öfters von feindlichen Soldaten und Offiziers das Niederschiessen angedrohet worden“*), da ferner alle Andern ähnliche Todesangst durchmachten, so ist es leicht erklärlich, dass diese Einzelheit in den gleichzeitigen Quellen bei der Schilderung des allgemeinen Elends verschwindet. Auch ist es möglich, dass die eigentlichen Bedrohungen gar nicht von Tilly ausgingen. In einem Klageschreiben der Stadt Rothenburg an die versammelten Städtevertreter zu Heilbronn vom 13. Februar 1632 heisst es nämlich: „dann nicht allein von des H. Obristen v. Ossa gnaden, nachdem derselbe sogleich in die Stadt kommen, in Beysein hochgedachten Herzogens v. Pfalzburg, Generals von Altringer und Anderer ein gesamtes collegium senatorium in dessen Quartier in arrest behalten und mit heftigen ehrenrührigen Worten, auch mit erschrecklichen Henkens- und Köpfen und ander dergleichen Bedrohung auf das hartest angesehen, sondern auch 100 Rth. zur Rantzion oder Straf begehrt“ u. s. w.

In der Rösch'schen Chronik heisst es: „Am 1. November sindt viele alte Burger mit den Kindern dem Herzogen von Pfalzburg, so in des alten Burgermeister Georg Nusehen Hause logirt, zu Fuss gefallen und gebeten, des Plünderns, Nothzüchtigen und Schändens dermal ein Ende zu machen. Darauf er in continenti bevolen, alle Buberey und plündern einzustellen, ist auch selbst durch alle Gassen geritten und abgestellt.“ — Auch Winterbach (I. S. 123) schreibt Alles den Generälen, nicht Tilly allein zu.

Wie nun dem sein mag, auf einem bestimmten Vorgang beruht die Sage jedenfalls, wenn auch der historische Kern sich nicht mehr genau feststellen lässt.**)

*) Worte der Biographie.

**) Dies ergibt sich auch aus dem Titel der „Gedenk- und Dankpredigt für die wunderliche Erhaltung der Stadt und Bürgerschaft den 30. Oct. 1631, welche der Superintendent Georg Zierlein 1633 und wiederholt 1641 im Druck herausgab.“

aber existirt noch jetzt und wird in Rothenburg aufbewahrt in der Familie *Pürkhauer*, die ihn sich interessirenden Fremden bereitwillig vorzeigt. Derselbe ist von Glas und hat eine Höhe von 27 cm und einen Umfang von 43 cm; er fasst 5 Liter oder 13 Schoppen bayerisch. Auf der Aussenseite ist mit Malereien ohne eigentlichen Kunstwerth der Kaiser auf dem Throne dargestellt, umgeben von den sieben Kurfürsten, bei deren Ornat jedoch die Purpurfarbe durch braun ersetzt ist. Oben befindet sich die Jahrzahl 1616. Der gläserne Deckel zu diesem Pokal wurde erst später gefertigt und enthält das Wappen der Familie. Aller Wahrscheinlichkeit nach machte der Rath diesen Pokal seinem Retter zum Geschenk, so dass er sich in der Familie vererbte. Ob mit der Schenkung eine sogen. Gült (jährliche Rente) verbunden war, wie Merz*) behauptet, ist fraglich. Der letzte Besitzer in der Familie war der Rathsherr *Jeremias Nusch*, der 1804 starb. Von ihm erbte, da sein Sohn nach Nürnberg zog, den Pokal seine Schwester *Eleonore Veronica*, die seit 1773 mit dem Vormundschreiber *Joh. Ludw. Pürkhauer* vermählt war. Dass erst im vorigen Jahrhundert durch die staunenerregende Grösse des Pokals die volksmässige Tradition der Sage entstanden ist, ist höchst wahrscheinlich. Vom Standpunkt historischer Kritik zu verwerfen, bot sie dagegen einen willkommenen Stoff der Volks poesie dar.

Zur Geschichte des Altbürgermeisters zurückkehrend, haben wir zunächst den Abzug Tillys zu erwähnen, der vom 31. October 1631 an erfolgte. Beim völligen Abzug der Truppen am 12. Januar 1632 wurde die Stadt gezwungen, bis zur Auslösung des von den Schweden gefangenen gehaltenen Massoni und Zilla drei Bürgen zu stellen, darunter wieder den Altbürgermeister Nusch.

Von da bis zum Jahre 1645 haben wir fast keine weiteren historischen Erlebnisse zu verzeichnen, als sie die

*) Rothenburg in alter und neuer Zeit S. 171.

Geschichte Rothenburgs im allgemeinen bietet, die uns 1632 von der Anwesenheit Gustav Adolfs, 1634 von der Einnahme durch Piccolomini*) und dann von zahlreichen weiteren Truppendurchzügen berichtet. Sieben Jahre lang besorgte, wie es in der Biographie heisst, Nusch das Einquartierungs- und Requisitions-Lieferungsgeschäft zur allgemeinen Zufriedenheit der Bürgerschaft. Uebertragen wurde ihm dieses Amt von Rathswegen, weil er „fremder Sprachen kundig und als Patriot erprobt“ war. Wie angesehen er war, ergibt sich auch daraus, dass er noch dreizehn Mal regierender Bürgermeister, 1631—1667 innerer Steuerer, 1633 Assessor Consistorii und Scholarcha und 1635—1668 Pfleger zur St. Jacobskirche wurde.

Zu besonderen Verdiensten bot sich ihm Gelegenheit, als im Jahre 1645 die französische Armee unter Turenne auf ihrem Feldzug gegen Bayern nach Rothenburg kam. Nach Pürkhauer schlugen in diesem Jahre die Franzosen zuerst unter dem Herzog von Enghien ein Lager bei der Stadt und blieben vom 14. bis 25. April.

Am 7. Juli lagerte sich die französische Armee 30,000 Mann stark hinter dem Gottesacker und beschloss von da zwei Tage lang die Stadt, bis man sich verglich. Die Bastei am Galgenthor wurde durch achtzig Mann besetzt, und der Rath hatte für die Verpflegung der Offiziere zu sorgen. Wie vorzüglich dies seitens des Altbürgermeisters N. geschah, beweisen zwei Erinnerungsblätter in seinem Stammbuch, von denen das eine hier mitgetheilt werden soll. Zu einer besonderen Fürsorge für die Franzosen mochten ihn sowohl das Interesse der Stadt als auch gewisse Sympathien von dem früheren Aufenthalt in Frankreich her bestimmen. Das erste Blatt lautet in deutscher Uebersetzung also:

*) Als 1634 am 24. October zwei Compagnien Kürassiere unter Oberst Rauchhaupt einrückten, „liess der Oberst wegen Revanche für den von den Schweden in der Landwehr 1631 erlittenen Schaden die Consulares bes. Georg Nusch durch seine Reiter etliche mal exequiren“.

„*Jean Janvier*, Sekretär des Herrn *Jean Moli*, Herrn von *Champlastreux*, ordentlichen Mitglieds des geheimen Rathes seiner allerchristlichen Majestät und Generalintendanten der Justiz, Polizei, der Finanzen und des Proviantes bei den Armeen, die befehligt sind von seiner Hohheit dem Herrn Herzog von Angien (sic) in Luxemburg und Deutschland, hat gewidmet seine allerunterthänigen Dienste dem Herrn *Georgius Nusch*, erstem Bürgermeister der Stadt Rothenburg, für seine hohen Verdienste, indem er während eines Aufenthaltes von 14 Tagen, den wir genommen haben bei der genannten Stadt, ihn mit so viel Sorgfalt, Wachsamkeit, Gewandtheit und Klugheit handeln sah für den täglichen Unterhalt seiner Hoheit, der Herren Marschälle Türenne und Grammont, ferner der ganzen Armee und der Offiziere seiner Majestät, dass man ihn vergleichen kann mit einem wachsamem Nestor. Dies ist alles, was nur sagen kann sein gehorsamster und ergebenster Diener *Janvier*. Rothenburg, den 29. Juli 1645.“ In gleich anerkennender Weise spricht sich auf dem zweiten Blatt *Charles Desbordes*, k. Rath und Generalkommissär der leichten Cavallerie aus.

Nach einer andern Nachricht ging der Aufbruch am 20. Juli vor sich, und es lagen damals 500 kranke Soldaten im Spital, von denen 300 starben. Daraus lässt sich leicht ermessen, nicht nur was Freund und Feind zu leiden hatte, sondern auch, welcher Dank einem Manne gebührte, der es verstand, solche Leiden zu mildern.

Noch drei gleich harte Kriegsjahre folgten, bis endlich 1648 der westfälische Friede gefeiert wurde. Von nun erfreute sich Georg Nusch eines ehrenvollen und glücklichen Alters. Doch starb im Jahre 1651 seine erste Gattin. Auf ihrem Epitaph hiess es: „Donnerstag, d. 6. Martii ist die Erbare, viel Ehren- u. Tugendreiche Frau Marie Salome N. des edlen, Ehrenvesten, fürsichtigen hoch- u. wohlweisen Herrn Georg Nuschens alten Bürgermeisters allhier gewesene

eheliche Haussfrau in Christo sanft u. seelig entschlafen, im 77. Jahr ihres Alters.“*)

Darnach heiratete er die Wittve des Diakonus der St. Jacobskirche Joh. Dümmler, eine geborne Ursula Meister von Windsheim. Auch diese Ehe blieb kinderlos. Dennoch scheint sie eine glückliche gewesen zu sein. In seinem (jetzt leider nicht mehr vorhandenen) Tagebuch standen voran die Worte:

„Dulce merum, dulcis coniux, mens conscia recti.

Quid tribus his iunctis dulcius esse potest?“

„Süsser Wein, ein süßes Weib, ein gutes Gewissen, was kann süßer sein als die Verbindung dieser drey?“

In seinem glücklichen Alter mochte er oft mit innerer Befriedigung auf sein vergangenes Leben und die überstandenen Leiden zurückschauen und einer jüngeren Generation davon erzählen. Dem entspricht sein Wahlspruch, der sich auf einem noch jetzt vorhandenen Oelgemälde, sein Porträt darstellend, befindet. Er lautet:

Douce est la peine,

Quand elle ameine

Après torment

Contentement.

„Süss ist die Mühe, wenn sie nach dem Sturme Zufriedenheit herbeiführt.“ Das Bild, im Jahre 1667 von J. Roos gemalt, stellt ihn als hochbetagten Greis mit weissem Haar und Bart und ernstdurchfurchten aber gutmüthig blickenden Zügen dar, in seiner schwarzen Amtstracht mit grossem weissen Kragen, die rechte Hand, an deren Daumen sich zwei Ringe befinden, über dem Gürtel auf die Brust gelegt.

Ein diesem ganz ähnliches Oelgemälde befindet sich noch jetzt auf dem Rathhause in Rothenburg. Auf ihm

*) Das über die Epitaphien Mitgetheilte ist wörtlich entnommen dem Manuscripte von 1747, betitelt: „Zusammentrag aller Inscriptionen Rothenburgs von J. G. Bezold“. Ich verdanke diese Mittheilungen der Güte des Herrn Weissbecker in Rothenburg, dem sowie auch Herrn L. Pürkhauer für die bereitwilligst erteilten Aufschlüsse hier der geziemende Dank ausgesprochen wird.

fehlt der Wahlspruch; dagegen ist Nusch dargestellt, wie er die linke Hand auf die Bibel stützt, in der die Worte aufgeschlagen sind aus Psalm 90 V. 10: „Unser Leben währet 70 Jahr, und wenn es hoch kommt, sind's 80 Jahr, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist's Müh' und Arbeit gewesen; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.“

Nach einem solchen Leben und nachdem seine zweite Gattin im Jahre 1666 ihm vorangegangen war, kam die Stunde seines Todes am 8. Januar 1668, merkwürdig gerade an seinem 80. Geburtstag. Die Familienbücher wie die Biographie geben dieses Datum übereinstimmend an. Nur auf dem Nusch'schen Wappen, das sich in der Franziskanerkirche befindet, heisst es davon abweichend: denatus 11. Januarii 1668, aetatis 80. Es ist damit wohl der Begräbnis-tag bezeichnet.

Die von dem Diaconus *G. B. Renger* gehaltene „ausgezeichnete Leichenpredigt“ findet sich in Winterbach's Geschichte (II, S. 180) angegeben; sie ist jetzt leider schwerlich mehr vorhanden.

Die Grabstätte befand sich bei der westlichen Kirchhofmauer in der Nähe des theilweise noch erhaltenen und an dem steinernen Crucifix erkennbaren Westheimer'schen Grabdenkmals*), wo auch später die Stätte der Familiengräber war. Auf dem 43. Stein befand sich daselbst ein metallenes Epitaph mit der Inschrift in grossen lateinischen Buchstaben:

„Hier ruhet in Gott der weyl. edel, vest und hochweise Herr Georg Nusch, der geb. Anno 1588 den 8. Januar. Er war 38 Jahr Scholarcha und Consistorialis, 34 Jahr Landvogt und Pfleger zu St. Jakob, starb endlich seelig eben an seinem Geburtstag Anno 1668 den 8. Januar seines Alters 80 Jahr.“ Darauf folgte die obengenannte

*) Vergl. Weissbecker, Rothenburg's Alterthümer und Inschriften S. 98.

Stelle Psalm 90, 11. Das Wappen darüber zeigte sich von zwei Engeln gehalten.

Die Fürsorge, die *Nusch* als Scholarch dem Gymnasium zuzuwenden vielfache Gelegenheit fand, bewährte er auch noch in seinem vom 27. März 1665 datirten Testament*), in dem er 100 Gulden Capital für die Alumnus vermachte.

In demselben Jahr wie er, am 17. April 1668, starb noch ein zweiter Altbürgermeister der Stadt, *Joh. Georg Styrzel*, der schon in Altdorf sein Studiengenosse gewesen und während des ganzen Lebens durch Freundschaft mit ihm verbunden war. Als daher am 5. Mai des Jahres eine neue Rathswahl stattfand, gedachte der Diakonus *J. Knorr* in einem poetischen „Ehrenruf“ der beiden geschiedenen Männer mit den Worten:

Du liebes Rothenburg hast Gottes Gnad erfahren
In diesen laufenden und den vergangenen Jahren.
Zwey edle Kronen seyn von Deinem Haupt gefallen,
Der Bürgermeister zwey zum Grabe mussten wallen.
Zwey edle Kronen seyn Dir wieder aufgericht,
Zwey Bürgermeister stehn vor Deinem Angesicht.**)

Der damalige Rektor des Gymnasiums J. L. Hartmann veröffentlichte: *Justa Parentalia Panegyrica Styrzelii, Nuschii, Albrechti et celebratio theol. Rückeri.***)*

Auch durch ein Denkmal in der Jakobskirche wurde das Andenken des Bürgermeisters *Nusch* für die kommenden Generationen lebendig erhalten. Leider wurde bei einer späteren Renovation der Kirche in unserm Jahrhundert mit vielen andern Alterthümern auch dieses Denkmal beseitigt. Am ersten östlichen Pfeiler auf der Südseite befand sich nämlich „eine grosse mit gewundenen Säulen gezierte lange Tafel, an welcher zu oberst das *Nusch'sche* Wappen, in der Mitte das Conterfait *Georg Nuschen* mit der Ueberschrift in

*) Winterbach I, S. 233.

**) Die Neugewählten waren v. Seyboth und Göttingk.

***) Winterbach II, S. 144.

grossen lateinischen Buchstaben: Magnif. Nob. Ampl. Dn. Georgius Nusch, Consul per 37 annos, Consistorialis, Scholarcha, Quaestor, Praefectus Provinc. Maj. Curator templi huius. Prudent. fideliss. natus A. C. 1588 8. Jan., post 80 quos vixit annos denatus eodem die et ferme eodem hora, scil. 8. Jan. A. C. 1668. Cujus memoria sit in benedictione“. Die Unterschrift war:

Georgium videte nostrum Nuschium,
 Vos incolae, quos alma nutrit Patria.
 Hunc Consulem dedit Senatus inclytus,
 Dena et quaterna scepra gessit urbana,
 Praetor ferenda sanxit olim dogmata,
 Quaestor suos clemens fovebat incolas,
 Scholarcha Musis profuit reuentibus.
 Mens exsilit non finienda gloria.

Hierunter in einem ovalen Raum befand sich sein Bildnis nebst dem seiner zwei Weiber und drei Wappenschilder, der Nusch'sche, der Schnepf'sche und der Meister'sche.

In der ehrendsten Weise erneuert wurde sein Andenken 250 Jahre nach jener rettenden That durch das von Hörber gedichtete Festspiel drama „Der Meistertrunk“, das in Rothenburg zu Pfingsten 1881 zum ersten Mal und dann wiederholt mit grossem Beifall aufgenommen wurde.*)

Während Georg Nusch ohne Leibbeserben starb, war die Nachkommenschaft seiner Brüder, die er alle überlebte, zu der stattlichen Zahl von mindestens dreissig Gliedern herangewachsen, die alle in Rothenburg zu dem Veteranen der Familie noch aufblicken konnten.

Der nächste Bruder war *Michael Nusch*, geb. 1589, welcher Stammvater einer besonderen Linie wurde, die bis ins vorige Jahrhundert in Rothenburg blühte, von der aber lebende Glieder nicht mehr nachweisbar sind. Michael wurde äusserer Baumeister, heirathete 1616 Helena Beck, Wittve von Leonhard

*) Zum Gegenstand eines Romans wurde die Sage bereits früher gemacht in Georg Scheuerlin's „Der Scharfrichter und sein Sohn oder Tilly in Rothenburg“. Regensburg 1846. In einer Ballade wurde sie dargestellt von A. Möser in „Schauen und Schaffen“. Stuttgart 1881.

Scheiblin, und starb 1643. Er hatte zehn Kinder. Unter diesen setzte *Georg*, geb. 1623, die Linie fort. Er starb als Kloster-Schultheiss 1685. Unter seinen fünfzehn Kindern ist besonders zu erwähnen *Georg Conrad*, geb. 1658, Bierbrauer und Hirschenwirth, 1707 im äusseren Rath, vermählt mit Anna Marg. Meder. Er starb 1728. Mit dessen gleichnamigem Sohn, geb. 1695, der ebenfalls Hirschenwirth wurde, schliesst, soviel bekannt, diese Linie.

Der zweite Bruder von *Georg Nusch* hatte eine zahlreiche noch jetzt in mehreren Linien existirende Nachkommenschaft. Es ist dies *Gottfried Nusch*, geb. 24. Sept. 1597. Er war Kanzleiverwandter und Botenmeister (letzteres ungefähr was jetzt ein Postdirector ist). Er heirathete 1622 Margaretha Winterbach, die Tochter des Rathsherrn Christian W. Er starb 1640. Unter seinen zehn Söhnen sind zwei hier hervorzuheben. Es sind dies *Joh. Georg*, geb. 1625, und der jüngste Sohn *Joh. Gottfried*, geb. 1639.

Der erstere wurde 1651 Registrator, 1656 äusserer Rathsherr, 1667 äusserer Steuerer. Er erbte von seinem Oheim 1668 das schöne Haus am Marktplatze, starb aber schon 1670 mit Hinterlassung einer Tochter und seiner Wittve Margarethe, einer geb. *Vogtmann*. Durch letztere kam das Haus dann in die Familie *Vogtmann*.

Der letztgenannte Sohn *Joh. Gottfried* wurde zuerst 1667 Notar und Actuar, gelangte 1674 in den äusseren, 1680 in den inneren Rath, in welchem er von 1686 bis 1689 das Amt eines inneren Richters, von 1690 an das Amt eines mittleren Steuerers bekleidete. Er starb 1700. In der Jakobskirche befand sich von ihm über dem oben beschriebenen ein grosses Epitaphium von Bildhauerarbeit, oben mit dem Nusch'schen Wappen, in der Mitte sein Portrait und unten die Schrift: „Herr Joh. Gottfr. Nusch des Innern Rath's und hochverdienter Mittler Steuerer bey allhies. löbl. Republicque ist gebohren den 9. Juni 1639 und seelig verschieden den 9. Juli 1700.“

Von den vier Söhnen, die ihm seine Gattin schenkte, gelangte nur einer in den Rath. Bei den übrigen wurde es in der Familie nun üblich, dass sie sich der Theologie widmeten und eine Anstellung in der Umgegend von Rothenburg suchten. *Jeremias Christian*, mit dem sich die Rathsherrnlinie, wie wir sie nennen wollen, fortsetzt, war geboren 1670, er gelangte 1699 in den äusseren, 1706 in den inneren Rath und wurde nach den Zwischenstufen eines inneren Richters und Baumeisters im Jahre 1725 regierender Bürgermeister und wiederholt noch fünf Mal und lebte bis 1741. Er war Lehenträger 1734—1741 im Aischgrund durch Kaiser Karl VI. für die Stadt. Sein Epitaph befand sich in der Jakobskirche über dem vorgenannten „von gleicher neuer Arbeit. Oben ist der geschnitzte und gemahlte Wappen, auf beiden Seiten 2 Engel, die Gerechtigkeit und die Klugheit vorstellend. In der Mitten ist das Porträt und darunter folgende Schrift: Der Hochedelgebohren Herr Jeremias Christian Nusch in des heyl. Reichs Stadt Rothenburg ob der Tauber hochverdienter ältester Bürgermeister, Consistorialis, Landvogt, Oberpfleger zu St. Jakob und im Hospital, gebohren den 12. Sept. 1670, in Gott seelig verschieden den 9. Juni 1741.“ (Sein in der Vorhalle des Rathhauses befindliches Wappen zeigt den rothen Hahn nach links sehend.)

Er hatte nur einen Sohn, *Daniel Joh. Christian N.*, geb. 1732, der von 1754—1782 verschiedene Aemter im äusseren Rath bekleidete, dann aber auch in den inneren Rath gelangte und 1797 starb. Seine Gattin, die Tochter des Bürgermeisters *Joh. Daniel v. Staudt*, gebar ihm drei Söhne, die alle Jurisprudenz studirten. Unter ihnen ragt durch seine Bedeutung *Daniel Gottlieb N.* hervor, geb. 1767, der 1786—1788 in Erlangen studirte, zuerst in Rothenburg die Aemter eines Assessors und Landgerichtsaktuars bekleidete, 1785—1811 den Rothenburger Volkskalender und 1796—1808 das von J. A. Gesner gegründete Rothenburger Wochenblatt redigirte, 1811 als Justizrath nach Ulm zog,

wo er kinderlos starb. Er war seit 1808 mit Auguste von Winterbach verheirathet.

Sein jüngster Bruder *Christoph Daniel Gustav N.*, geb. 1774, wurde 1800 Archivar, dann Stadtgerichtskanzlist. Von ihm existirt noch eine 1811 gedruckte „Tabellarische Zusammenstellung der vorzüglichsten Begebenheiten zu Rothenburg von 1802—1809 incl.“*) Er zog später nach Nürnberg, wo er als Protokollist des Handelsgerichts starb.

In Bezug auf den mittleren Bruder *Christian Daniel*, geb. 1768, dessen Sohn Offizier der k. bayer. Armee wurde, den Stifter der jetzt älteren Münchener Linie, verweisen wir auf die Stammtafel.

Die noch jetzt blühende mittlere Linie geht, wie ebendasselbst ersichtlich, aus von dem Pfarrer *David Adam Nusch* in Ohrenbach, dem jüngsten Sohne des Aktuars *Joh. Gottfried*.

Zur jüngsten Linie übergehend, die wir, weil in derselben eine Zeit lang das Amt eines Hospitalmeisters sich gleichsam forterbte, die Hospitallinie nennen wollen, haben wir als Stifter den jüngsten Bruder des Altbürgermeisters zu bezeichnen, nämlich *Johannes Nusch*, geb. 1599. Er wurde zuerst Spitalschreiber, dann 1635 Spitalmeister.***) Nach der Götting'schen Chronik kam der Zehend von Windelsbach, „der vormals Joh. Möglins Vogts zu Colmberg gewesen, durch Kauf an Johannes Nusch und dessen Erben, und ist ein Würzburgisch Mannlehen.“ — Aus der Ehe mit Anna Maria Rösch stammten zehn Kinder, von denen der gleichnamige älteste Sohn 1635 geboren war. Dieser war, wie das Familienbuch bemerkt, der erste Schüler der Spitalschule. Er wurde 1663 Vormundschreiber, 1664 Aktuar und kam 1667 in den äusseren Rath. Er starb 1672 und seine Wittve heirathete dann den Rektor *Friedr. Lipsius*.

*) Jetzt im Besitz des Herrn Subrektors Merz.

**) Ueber diese Stellung und die Anstalt selbst giebt ausführlichen Bericht *Bensen* in seiner Schrift: Ein Hospital im Mittelalter, Beitrag zur Geschichte der Wohlthätigkeitsstiftungen. Regensburg 1853.

Unter seinen Brüdern ist nur das Schicksal eines einzigen näher bekannt. Es ist möglich, dass einer oder der andere auswanderte und anderwärts Nachkommenschaft bekam.

Jener eine war *Johann Michael Nusch*, geb. 1639. Als Schüler des Rektors J. Seyboth, eines verdienstvollen Schulmannes, erwarb er sich eine tüchtige Schulbildung und Kenntniss der lateinischen Sprache, die ihn später befähigte, in mancherlei lateinischen und deutschen Gelegenheitsgedichten*) als Dichter aufzutreten und damit besonders Hochzeiten seiner Freunde zu verherrlichen. Er wurde 1661 Spitalpfarrer oder Pastor der hl. Geistkirche. Seine in demselben Jahr mit Rosina Müller v. Windsheim geschlossene Heirath wurde durch eine Gratulationsschrift mit Gedichten von sieben Rothenburgern gefeiert. Von seiner Thätigkeit als theologischer Schriftsteller giebt die von Winterbach angeführte Schrift: *De Hierarchia oeconomica*. Argent. 1661. 4. Zeugnis.

Seine zehn Kinder waren fast alle Töchter und die meisten starben früh. Nach seinem Tode 1675 folgte noch ein nachgeborener Sohn, Michael Albrecht, dessen Schicksal nicht bekannt ist.

Eine gleiche Fertigkeit in lateinischer Versifikation wie der genannte erwarb auch der im Jahre 1666 geborene älteste Sohn seines oben genannten Bruders, *Johann Heinrich N.* Sein Lehrer darin war jedenfalls sein Stiefvater, der Rektor *Lipsius*. Schon im Alter von zwölf Jahren gratulirte er 1678 bei der Hochzeit von Joh. Heinr. Styrzel in lateinischen Versen. Er studirte dann $3\frac{1}{2}$ Jahre in Wittenberg Theologie und wurde 1690 von dem Grafen Wolfgang Dietrich zu Castell als Pfarrer nach Abtsschwind, von da 1694 nach Wiesenbronn berufen und wurde nach 24jähriger Thätigkeit 1718 Hofprediger in Castell, wo er 1724 starb.

*) In einem Sammelband in der Bibliothek der Lateinschule in Rothenburg noch erhalten.

Er schrieb: De absoluto reprobationis decreto. Wittenberg 1688. 4.

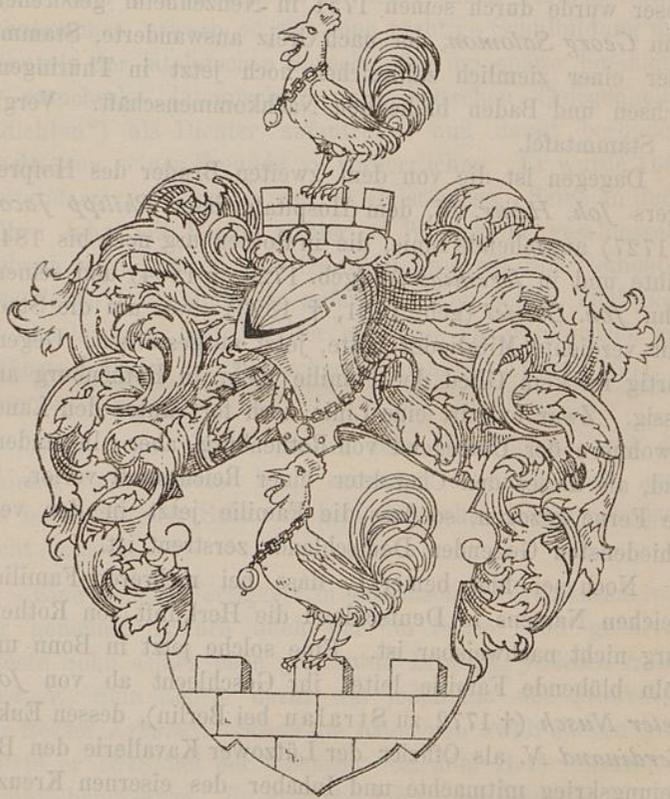
Sein ältester Sohn war *Joh. Wilhelm N.*, geb. 1701, von 1739 bis 1755 Pfarrer in Nenzenheim, dann in Reusch (beide bei Uffenheim in Mittelfranken). Er starb 1759. Dieser wurde durch seinen 1751 in Nenzenheim geborenen Sohn *Georg Salomon*, der nach Greiz auswanderte, Stammvater einer ziemlich zahlreichen noch jetzt in Thüringen, Sachsen und Baden blühenden Nachkommenschaft. Vergl. die Stammtafel.

Dagegen ist die von dem zweiten Bruder des Hofpredigers *Joh. Heinr. N.*, dem Hospitalmeister *Philipp Jacob* († 1727) ausgehende Linie, die in Rothenburg noch bis 1845 blühte und in *Jeremias N.* (geb. 1729, † 1804) und seinem Sohn *Joh. Daniel* (geb. 1761, † 1823) zwei um die Stadt sehr verdiente Mitglieder hatte, jetzt ausgestorben. Gegenwärtig ist kein Glied der Familie mehr in Rothenburg ansässig. Zwar existirt eine Linie noch fort unter den Landbewohnern der Umgegend von Rothenburg, aber alle andern sind, als dieses den Charakter einer Reichsstadt verlor, in die Ferne gezogen, so dass die Familie jetzt in den verschiedensten Gegenden Deutschlands zerstreut ist.

Noch sei hier bemerkt, dass bei mehreren Familien gleichen Namens in Deutschland die Herkunft von Rothenburg nicht nachweisbar ist. Eine solche jetzt in Bonn und Cöln blühende Familie leitet ihr Geschlecht ab von *Joh. Peter Nusch* († 1772 zu Stralau bei Berlin), dessen Enkel *Ferdinand N.* als Offizier der Lützower Kavallerie den Befreiungskrieg mitmachte und Inhaber des eisernen Kreuzes II. Kl. und des Georgs-Ordens war. Vielleicht geht hier die Verwandtschaft über das 16. Jahrhundert zurück und es kann die Veröffentlichung dieser Zeilen möglicherweise dazu dienen, Anhaltspunkte zu weiterer Nachforschung zu gewinnen.

Speier, im September 1882.

A. Nusch, Prof.



Wappen der Familie *Nusch*.

A. W. P. 1882.

Später, im September 1882.

